

Freiheitshilfe

Lk 9,28b-36

1. Zeit der Klärung

So rasant und derart radikal wie derzeit haben sich wohl selten Dinge im Laufe der Geschichte verändert. Eine Nachricht jagt die nächste. Dabei puschen sie die Emotionen so hoch, dass Herz und Seele auf Hochdruck arbeiten müssen, um da noch irgendwie hinterherkommen zu können. Gedankliches Chaos und emotionales Tohuwabohu erscheinen als Hauptmuster der Reaktionen.

Laufen Situationen heiß, tut es gut, den emotionalen Dampf abzulassen und den gedanklichen Überdruck abzubauen. Ein probates Mittel besteht dabei im Gehen besonders das Gehen auf einen Berg. Erklimme ich einen Berg, vollzieht sich ein Gedankengang: Wenn ich dann oben auf dem Berggipfel angekommen bin, erhalte ich einen Überblick über die Niederungen des Alltags. So zur Ruhe gekommen, kann ich mit mir ins Gespräch kommen und mit Gott in den Dialog treten.

Jesus tat es ähnlich. Während er so ins Gebet kommt, kehrt sich sein inneres Wesen nach außen. Seine göttliche Würde, sonst verhüllt, wird offenbar, verklärt sein Aussehen. Wie Jesus besitzt jeder Mensch eine göttliche Würde, die mehr wert ist als alles Gold der Welt. Deswegen strebt er nach höheren Dingen, sucht ein erfülltes Leben in Gemeinschaft, sehnt sich nach Geist und Sinn.

Gerade in einer Schock- und Stresssituation benötigt eine Gesellschaft Zeiten solcher Verklärung. Der Sonntag ist ein Tag der Verklärung, ein Freiheitstag der Ruhe. Er hält Zeit und Raum zur Klärung bereit. Mehr denn je ist der arbeits- und konsumfreie Sonntag Dreh- und Angelpunkt dafür, dass mein Sein als Mensch und das Leben als Gesellschaft gedeihen können. Deshalb geht Jesus auch gemeinsam mit Petrus, Johannes und Jakobus auf den Berg.

Freiheit im biblischen Sinne bedeutet ursprünglich *bei der Mutter, bei Freunden sein*. Freiheit vollzieht sich, wenn wir miteinander klären, wer wir als Mensch sind, wenn wir miteinander unsere Gemeinschaften feiern, füreinander in den Dialog mit Gott treten.

2. Vorbilder der Freiheit

Um Freiheit, wie Gott sie sieht, geht es auch bei Moses und Elija, mit denen Jesus ins Gespräch kommt. Moses ist als Findelkind ausgesetzt worden, wuchs in der Familie des Pharaos auf und machte in Ägypten Karriere. Moses - eine Fachkraft mit Migrationshintergrund! Die Israeliten waren damals Fremde und Sklaven. Aber die Ägypter benötigten sie dringend. Damals wie heute ergeht es vielen Menschen mit Migrationshintergrund: Es braucht die Arbeitskraft und das Können der Fremden, damit die eigene Wirtschaft funktionieren kann.

Aber auch die Strukturen von Sklavenverhältnissen haben überlebt. Das offenbart uns etwa der Blick in die Logistikbranche. Auf moderne Formen von Ausbeutung und Sklaverei in unserer Zeit macht die KAB-Aktion „Faires Packet“ aufmerksam.

Misstände und Ausbeutung zu überwinden, funktioniert nur, wenn es eine politische Führung gibt, die dazu willens ist. Interessant ist deswegen, was die Bibel über Moses als politische Führungsperson erzählt. Moses war kein Selbstdarsteller, pokerte nicht skrupellos um Macht, erhöhte sich nicht, indem er andere niedermachte. Geschliffene Rhetorik lag ihm fern. Wenn er sprach, fing er schnell an zu stammeln. Immer wieder plagten ihn Zweifel, ob er der richtige Mann sei. Moses gab persönlich Alles, damit sein Volk sein Ziel erreichen konnte. Das Ziel, das ihm selber verwehrt blieb. Er starb, bevor Israel das gelobte Land betrat.

Der Auszug aus Ägypten in die Freiheit forderte manche Entbehrung vom Volk. Wiederholt beginnt es „zu murren“, wie die Bibel es ausdrückt. Sicher: in Ägypten waren die Israeliten Sklaven. Aber die Fleischtöpfe dort versorgten sie mit Nahrung, sie hatten ein Dach über den Kopf und konnten mit ihren Familien dort ein geregeltes, wenn auch fremdbestimmtes Leben, führen. All das war während des Auszuges nicht mehr gegeben. Ein Ende des Weges erschien nicht in Sichtweite. So wurden die Menschen unsicher, ob der eingeschlagene Weg noch der richtige sei. Sie bekamen es schlichtweg mit der Angst zu tun, wieder und wieder äußerten sie diese *im Murren*.

Moses nahm diese Angst ernst, trug sie vor Gott. Der beruhigte sie und sorgte für Sicherheit. So erhielten die Israeliten als Nahrung das Manna, das himmlische Brot. Wenn Ängste durch Unsicherheiten entstehen, trägt die Führung eine entscheidende Verantwortung. Kein Therapeut der Welt käme auf die Idee, die Ängste eines Klienten zu verstärken. Nein, stattdessen unterstützt er ihn dabei, mit der Angst so um zu gehen, dass sie keine Macht mehr ausübt.

Menschen sorgen und ängstigen sich, in Krisen und an den Wendepunkten des Lebens: erhalte ich Hilfe, wenn ich Kinder erziehe, wenn ich Angehörige pflege, wenn ich krank werde, wenn ich meine Arbeit verliere, wenn ich alt bin? Die entscheidenden Faktoren, die eine Gesellschaft stabilisieren sind Strukturen, die soziale Sicherheit gewährleisten. Papst Franziskus mahnt unermüdlich: Die Krise der Arbeit führt zur Krise der sozialen Stabilität. Das führt die Demokratie in die Krise.

3. Von der Freiheit erzählen

Soziale Sicherheit zu gewährleisten, gewährt nicht gönnerhaft Almosen. Es kommt nicht darauf an, ob und wieviel ein Mensch leistet! Die soziale Sorge leitet sich vielmehr aus der göttlichen Würde des Menschen ab. Gott fordert Liebe und Barmherzigkeit, aber niemals Opfer. Vom Herzen Gottes möge die Liebe wieder zu den Herzen der Menschen gehen.

Gerade der Blick in unsere deutsche Geschichte, macht doch deutlich: Es war die Einführung der Sozialgesetze, die Sicherheit und Wohlstand garantiert haben. Der Sozialstaat ist ein Erfolgsmodell, weil er Vertrauen in die Gemeinschaft fördert. Wer dagegen auf die Macht des Geldes baut, zerstört dieses Vertrauen und die Gemeinschaft. Auf diesen entscheidenden Punkt verweist Elija: Er befreite das Volk vom gierigen Götzen Geld.

Das Geld ist der Fetisch der Moderne. Das Goldene Kalb von damals, es existiert auch heute. Franziskus beschreibt es in Evangelii Gaudium 55 so: „Wir haben neue Götzen geschaffen. Die Anbetung des antiken goldenen Kalbs hat eine neue und erbarmungslose Form gefunden im Fetischismus des Geldes und in der Diktatur einer Wirtschaft ohne Gesicht und ohne ein wirklich menschliches Ziel.“

Die unsichtbare Hand, so lautet dagegen das heutige Credo, steuert den freien Markt. Aber dieser Markt kennt keine Menschen oder Gesichter. Er ist allein fixiert auf Gewinner, Wachstum und Maximierung von Profit. Dem Markt hat sich alles zu unterwerfen. Der Markt dient nicht dem Menschen, sondern der Mensch hat ihm zu dienen. Irrwitzigerweise ist die Theorie des freien Marktes, nie realiter nachgewiesen worden. Nachweisbar ist jedoch: Der Freie Markt ist ein politisches Konstrukt. Er entstand allein aus dem Willen heraus, die Armengesetze in Großbritannien abzuschaffen.

Es zeigt sich immer wieder, wie Geschichte erzählt wird, bestimmt der Gewinner, er diktiert auch sein Verständnis von Freiheit. Freiheit heute vollzieht sich allein im Konsum. Jesus, Moses, Elija und mit ihnen die Propheten im Alten Testament wollten sich nicht damit abfinden, die Geschichte vom Gewinner erzählen zu lassen.

Sie nehmen die Menschen am Rande, die Verlierer in den Blick. Folglich legten sie sich mit den Mächtigen ihrer Zeit an, um zu erklären, wie sich Freiheit aus Gottes Augen heraus vollzieht. Sie prangerten die Mächtigen an, die sich in ihrem Reichtum von den Armen ernährten; sie klagten die Schriftgelehrten und Pharisäer an, die mit der römischen Staatsmacht kollaborierten, um sich ein bequemes Leben zu machen; sie betitelten als Heuchler all die, die Gott wie ein Schild vor sich hertrugen, um allein ihren Vorteil zu finden.

Die Geschichte lehrt uns: Freiheit ist immer gefährdet. Christ sein, ist immer eine Herausforderung. Sich den existenziellen Fragen zu stellen, die unsere Zeit aufwirft, bedeutet aber, ich muss mich ihnen mit meiner ganzen Persönlichkeit stellen. Ich muss bereit sein, den Widerstand auszuhalten, den ich zu spüren bekomme, wenn ich die Welt mit den Augen Gottes betrachte.

Freiheit vollzieht sich dann, wenn die göttliche Würde des Menschen auch nach außen sichtbar wird. Dass das wirklich geschieht, bin ich als Christ angehalten, auch zur Ruhe und zum Nachdenken aufzufordern, anstatt in hektische Hilflosigkeit zu verfallen. Als Christ bin ich ausgestattet mit den Bildern und den Erzählungen der Bibel: Dem Geschenk des Sonntags, als sichtbare Vollendung der Freiheit, jenen Vorbildern wie Moses und Elija, wie sie uns von der Freiheit aus der Perspektive Gottes erzählen. Mit der Soziallehre besitze ich auch das nötige Vokabular, um in den Dialog zu treten, wie es möglich ist in unserer Gesellschaft, einem Leben in Liebe, Fülle und Freiheit im Alltag der Menschen den Weg zu bereiten.

Für den nötigen Mut und das gute Gelingen hierzu:
Segne Gott die christliche Arbeit!
Gott segne sie!
Amen.